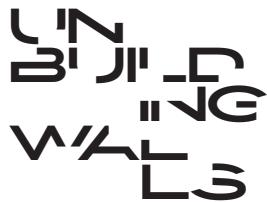


I JN
BU!
—
PRESSEMATERIAL
I .D
IN'G
WAL
I .S



INHALT

-
- 03 **Programm**
 - 04 **Informationen**
 - 05 **Ausstellungskatalog**
 - 06 **Kuratoren**
 - 08 **Team**
 - 09 **Über die Ausstellung**
 - 10 **Projektbeispiele**

 - 18 **Kontaktdaten**
 - 19 **Sponsoren**

PROGRAMM

Montag, 5. Februar 2018

Besucherzentrum der Gedenkstätte der Berliner Mauer
Bernauer Straße 119, 13355 Berlin

Einlass: 9:30 Uhr

Beginn: 10:00 Uhr

Begrüßung

Axel Klausmeier
Direktor Stiftung Berliner Mauer

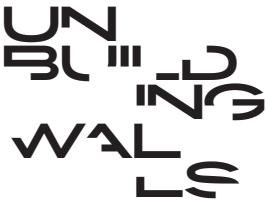
Es sprechen

Gunther Adler
Staatssekretär im Bundesministerium für
Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

Marianne Birthler, Lars Krückeberg,
Wolfram Putz und Thomas Willemeit
Kuratoren der Ausstellung Unbuilding Walls

Moderation

Ana Berlin, A B C Ana Berlin Communications
Pressekontakt Unbuilding Walls



unbuildingwalls.de

INFORMATIONEN

Deutscher Pavillon
16. Internationale Architekturausstellung 2018
La Biennale di Venezia

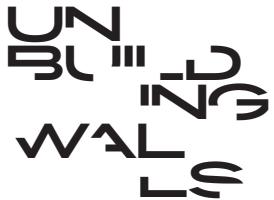
Giardini della Biennale
30122 Venedig, Italien

26. Mai bis 25. November 2018
10–18 Uhr, montags geschlossen

Preview-Tage
23. Mai – 25. Mai 2018
Für Akkreditierungen und Zutritt zur Biennale während
der Professional Preview-Tage, kontaktieren Sie bitte die Pressestelle
der Biennale Venedig direkt und registrieren sich auf:
www.labbiennale.org/en/architecture/press

—
Pressekonferenz, Eröffnung und Fest des Deutschen Pavillons
finden am 25. Mai 2018 statt.

Website & Social Media
www.unbuildingwalls.de
Facebook: Deutscher Pavillon Biennale Venedig
Instagram: @germanpavilionvenice
#unbuildingwalls #germanpavilion



Deutscher Pavillon auf der
16. Internationalen Architekturausstellung
La Biennale di Venezia 2018

5/19

unbuildingwalls.de

AUSSTELLUNGSKATALOG

Zur Ausstellungseröffnung erscheint die Publikation

UNBUILDING WALLS

Vom Todesstreifen zum freien Raum
From Death Strip to Freespace

—
Birkhäuser Verlag

288 Seiten mit Essays und Interviews

u.a. von und mit Kristin Feireiss, Bruno Flierl, Axel Klausmeier,
John Kornblum, Thomas Krüger, Daniel Libeskind,
Hans Stimmann, Wolfgang Tiefensee

Deutsch/Englisch, EUR 14,90

ISBN: 978-3-0356-1613-2



KURATOREN

Auf Empfehlung der Auswahlkommission des dazu ausgeschriebenen, offenen Wettbewerbsverfahrens ernannte das Bundesministerium für Umwelt, Natur- schutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) im August 2017 Marianne Birthler zusammen mit Lars Krückeberg, Wolfram Putz und Thomas Willemeit von GRAFT zu den Kuratoren für den Deutschen Pavillon auf der Biennale in Venedig 2018.



Lars Krückeberg, Thomas Willemeit, Marianne Birthler und Wolfram Putz

©Pablo Castagnola

KURATOREN

Marianne Birthler

*1948 in Berlin / Marianne Birthler ist eine deutsche Politikerin (Bündnis 90/Die Grünen). Sie gehörte zur DDR-Opposition und 1990 der ersten frei gewählten Volkskammer an. Der deutsche Bundestag wählte sie im Jahr 2000 zur Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Dieses Amt hatte sie bis 2011 inne. Frau Birthler ist heute ehrenamtlich in diversen Gremien tätig, u. a. gehört sie dem Beirat der Gedenkstätte Berliner Mauer an.

Wolfram Putz – Architekt BDA

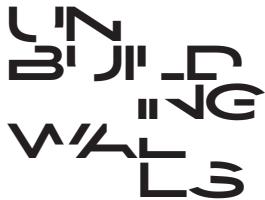
*1968 in Kiel / Wolfram Putz studierte Architektur an der Technischen Universität Braunschweig sowie der University of Utah, Salt Lake City. Er machte seinen Abschluss Dipl.-Ing. Arch. in Braunschweig und erhielt seinen Masterabschluss am SCI Arc, Los Angeles, USA. 1998 gründete Wolfram Putz das Büro GRAFT zusammen mit Lars Krückeberg und Thomas Willemeit. Nach einer Gastprofessur 2008–2009 sowie einer Vertretungsprofessur 2016–2017 an der RWTH Aachen hat Wolfram Putz aktuell eine Gastprofessur an der TU Delft inne.

Lars Krückeberg – Architekt BDA

*1967 in Hannover / Lars Krückeberg hat Architektur an der Technischen Universität Braunschweig, der Università degli Studi di Firenze und dem Deutschen Institut für Kunstgeschichte in Florenz, Italien, studiert. Er machte seinen Abschluss Dipl.-Ing. Arch. in Braunschweig und erhielt seinen Masterabschluss in Architektur am Southern Californian Institute of Architecture SCI Arc, Los Angeles, USA. 1998 gründete Lars Krückeberg das Büro GRAFT zusammen mit Wolfram Putz und Thomas Willemeit. Nach Gastprofessuren an der Hafen City Universität Hamburg sowie der RWTH Aachen hat Lars Krückeberg aktuell eine Gastprofessur an der TU Delft inne.

Thomas Willemeit – Architekt BDA

*1968 in Braunschweig / Thomas Willemeit studierte Architektur an der Technischen Universität Braunschweig und diplomierte 1997 nach Meisterklassen zu Architektur und Städtebau am Bauhaus Dessau und in Wien. Nach zweijähriger Tätigkeit im Studio Daniel Libeskind gründete Thomas Willemeit in Los Angeles das Büro GRAFT zusammen mit Wolfram Putz und Lars Krückeberg. Neben seiner Tätigkeit als Architekt gewann Thomas Willemeit zahlreiche Preise als Violinist, Sänger und Dirigent. Er war Gastprofessor der Architektur an der RWTH Aachen, an der Peter-Behrens-School-of-Art Düsseldorf und ist derzeit Gastprofessor an der TU Delft.



Deutscher Pavillon auf der
16. Internationalen Architekturausstellung
La Biennale di Venezia 2018

unbuildingwalls.de

8/19

TEAM

Kuratoren

Marianne Birthler, Lars Krückeberg, Wolfram Putz und Thomas Willemeit

Projektleitung

Nora Zerelli

Produktionsleitung

Felix Torkar

Projektassistenz

Julia Dorn, Marta Busnelli, Verena Otto

Grafische Gestaltung und Ausstellungsgestaltung

Proxi.me: Christian Schärmer, Rein Steger

Öffentlichkeitsarbeit

A B C Ana Berlin Communications

Kontaktarchitekt in Venedig

cfk architetti: Clemens F. Kusch und Martin Weigert

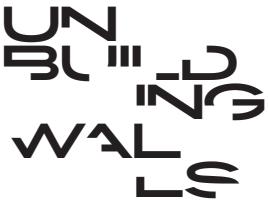
Eventmanager in Venedig

solmarino, Tomas Ewald

Im Auftrag von:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



ÜBER DIE AUSSTELLUNG

28 Jahre lang ist Deutschland vereint, exakt so lange, wie die Berliner Mauer (1961–1989) bestand. Zu dieser Zeitengleiche werden GRAFT und Marianne Birthler ab dem 26. Mai 2018 im Deutschen Pavillon auf der 16. Internationalen Architekturbiennale in Venedig die Ausstellung „Unbuilding Walls“ zeigen.

Die GRAFT-Gründer Thomas Willemeit, Wolfram Putz und Lars Krückeberg und die ehemalige Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Marianne Birthler wurden vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit auf Empfehlung der Auswahlkommission im Rahmen des offenen Wettbewerbsverfahrens ausgewählt.

Die Ausstellung reagiert auf gegenwärtige Debatten über Nationen, Protektionismus und Abgrenzung. Im deutschen Pavillon nehmen GRAFT und Marianne Birthler die Zeitengleiche zum Anlass, die Auswirkungen von Teilung und den Prozess der Heilung als dynamisches räumliches Phänomen zu untersuchen. Bezugnehmend auf das übergeordnete Biennale-Thema „Freespace“ der Architektinnen von Grafton, liegt besonderes Augenmerk auf herausragenden stadt-räumlichen und architektonischen Beispielen.

Ganz konkret wird anhand von architektonischen Projekten auf dem ehemaligen Grenzstreifen untersucht, was in den letzten 28 Jahren auf diesem beispiellosen Leerraum inmitten einer neuen Hauptstadt passiert ist. Die Heterogenität verschiedenster Ansätze, Typologien, Akteure und Resultate zeigt die Breite der Architekturdebatten und Lösungen.

Die Ausstellung soll das Leben mit Mauern sichtbar und erlebbar machen. Neben der deutschen Mauer-Erfahrung geht es deshalb auch um aktuelle Barrieren, Zäune und Mauern jenseits dieser nationalen Perspektive. Gegenwärtig bereist ein Journalistenteam für Unbuilding Walls Grenzmauern in aller Welt. Die Arbeit wird im Deutschen Pavillon präsentiert.

Die erste Pressekonferenz der Kuratoren am 5. Februar 2018 findet im Besucherzentrum der Gedenkstätte Berliner Mauer an der Bernauer Straße statt und befindet sich direkt an einem Ort stetiger Auseinandersetzung mit dem Mauerstreifen. Auf der Pressekonferenz werden stellvertretend vier Projekte präsentiert, um einen ersten Eindruck der enormen Bandbreite im Umgang mit der ehemaligen innerdeutschen Grenze zu vermitteln.

PROJEKTBEISPIEL AXEL-SPRINGER-NEUBAU

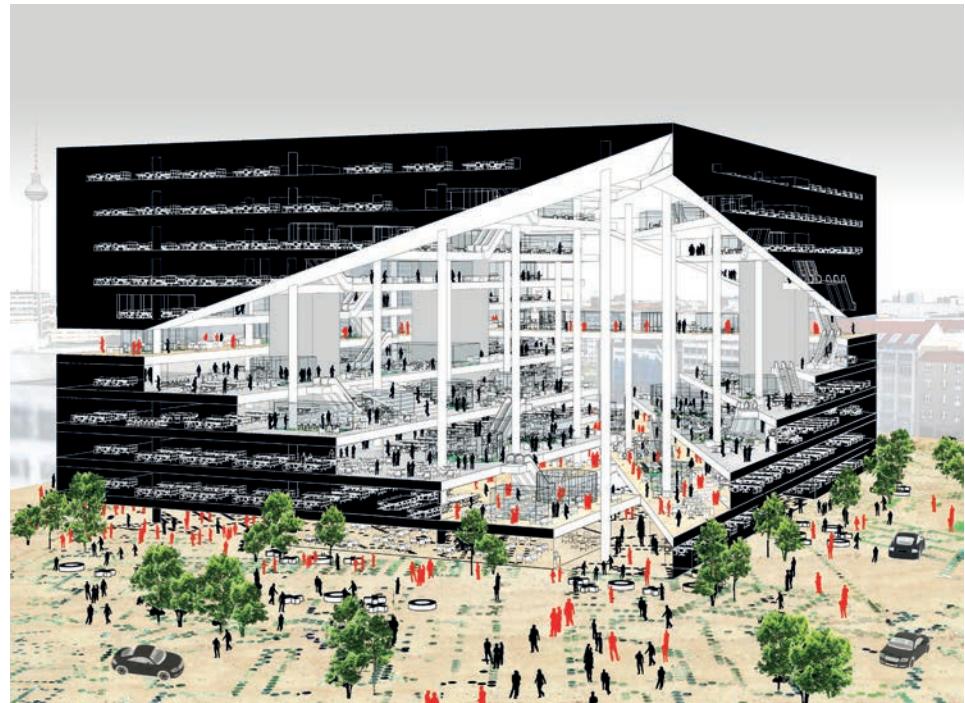
Auf dem ehemaligen Todestreifen zwischen Kreuzberg und Mitte entsteht aktuell der Springer-Neubau von OMA. Der Entwurf von Rem Koolhaas führt den Mauerverlauf diagonal als Void (Leere) durch das Gebäude und bildet so einen großzügigen Innenraum aus, der neben der Teilung Berlins aber das Zusammenwachsen der Stadt thematisiert.

Der neue Medien-Campus ergänzt die alte Verlagszentrale, die von 1959 bis 1965 durch Axel Springer aus politisch-symbolischen Gründen unmittelbar an der Grenze zu Ost-Berlin errichtet wurde. Obwohl viele Unternehmen sich nach der Teilung der Stadt aus dem ehemaligen Zeitungsviertel zurückzogen, verlegte der Springer-Verlag als einziges Medium seine Hauptzentrale von Hamburg nach Berlin. Als der damalige Regierende Bürgermeister Willy Brandt 1959 den Grundstein legte, ahnte allerdings niemand, dass das 78 Meter hohe Gebäude zukünftig neben Mauer und Todestreifen stehen würde. Während des gesamten Kalten Krieges zog das prägnante Gebäude die Blicke von beiden Seiten der Mauer auf sich.

Das städtebauliche Großprojekt „Komplex Leipziger Straße“, durch die Kollektive Joachim Näther (Städtebau) und Werner Straßenmeier (Hochbau) in unmittelbarer Nachbarschaft des Springer-Hochhauses, aber auf der Ostseite der Mauer gebaut, wird häufig als direkte Reaktion auf die exponierte Sichtbarkeit des Verlagshauses vom Osten der Stadt aus interpretiert. Joachim Näther, damals Chefarchitekt Ost-Berlins, hat diesen Zusammenhang allerdings zeit seines Lebens bestritten. Städtebaulich nahmen die Wohnhochhäuser an der Leipziger Straße dem Verlagshaus dennoch ihre Dominanz und versperrten teilweise den Blick auf die vom Dachgeschoss aus weit in den Osten hinein strahlende Nachrichten-Leuchtschrift.

Im Neubau ist die Sichtachse des 30 Meter hohen Atriums auf das Bestandsgebäude der Verlagszentrale ausgerichtet. Terrassierte Ebenen bieten Raum für 3500 Mitarbeiter und bilden eine informelle Bühne, die sich mit Ausstellungsflächen und Restaurants zum Stadtraum hin öffnet. In der Stille des ehemaligen Todestreifens entsteht hier mit einem digitalen Nachrichtenraum einer der womöglich aktivsten Orte der sich neu erfindenden Stadt. Als Blockstruktur bleibt das Gebäude im Schwarzplan der ihn umgebenden Friedrichstadt, nimmt aber durch die doppelte Höhe die notwendige Verdichtung der Innenstadt Berlins voraus. OMA führt an dieser Stelle eine Architekturgeschichte fort, die auch gestalterisch weiterhin eng mit der Geschichte der innerdeutschen Teilung verwoben bleibt.

unbuildingwalls.de



Axel-Springer-Neubau, Bild: courtesy of OMA



Axel-Springer-Hochhaus, Photo: Axel Springer SE

PROJEKTBEISPIEL CHECKPOINT CHARLIE

Am Kreuzungspunkt entlang der Zimmerstraße und der Nord-Süd-Achse der Friedrichstraße gelegen, war der Checkpoint Charlie nach Checkpoint Alpha und Checkpoint Bravo der dritte Übergang zwischen dem amerikanischen und dem russischen Sektor, der vor allem von Diplomaten und Reisenden aus dem Westen nach Ost-Berlin genutzt wurde. Seit dem Mauerbau und der kurz darauffolgenden Panzerkonfrontation im Oktober 1961 wurde er neben dem Brandenburger Tor zum symbolisch wichtigsten Ort des Kalten Krieges.

Auf Ost-Berliner Seite wurden 1990 die großräumigen Grenzanlagen, Wachtürme und Bestandteile von in diesem Fall drei hintereinander angeordneten Mauerlinien entfernt. So entstand ein fast fünf komplett Blöcke überspannender Leerraum. Im Einklang mit der von der Internationalen Bauausstellung 1987 im Westteil schnell auch auf Ost-Berlin und den Mauerstreifen übertragenen „kritischen Rekonstruktion“ des Stadtzentrums gab es für die Zimmerstraße bald Pläne für eine am historischen Stadtgrundriss orientierte, vollständige Bebauung des Todesstreifens am Checkpoint Charlie. Nach Architekturwettbewerben für ein amerikanisches Zentrum auf den fünf betroffenen Blöcken entstanden in der Folge nur die drei nördlichen Blöcke unter der Federführung von Philip Johnson, Josef Paul Kleihues und Lauber Wöhr Architekten.

Die beiden unmittelbar am Checkpoint gelegenen Grundstücke des American Business Center blieben unbebaut und zeugen als Brache im Zentrum Berlins noch heute von Zerstörung und Kaltem Krieg. Mittig auf der Friedrichstraße stand auf amerikanischer Seite ursprünglich eine Baracke, die nach 1989 zunächst demontiert und später durch eine andere ersetzt wurde. Sie wurde durch Schauspieler in historischen sowjetischen und amerikanischen Uniformen, die für Selfies zur Verfügung stehen und Pässe stempeln, schnell zur Touristenattraktion. Hinzugekommen sind die temporäre Architektur einer Black Box, die, von der Berliner Kulturverwaltung initiiert, die Geschichte des Kalten Krieges zum Thema hat, und ein Rundpanorama von Yadegar Asisi, das eine typische Situation in unmittelbarer Nachbarschaft zur Zeit der Mauer erlebbar macht. Zusammen mit dem privaten Checkpoint Charlie Museum, verschiedenen Bauzäunen und Plakatwänden, die die Geschichte des Ortes erläutern, Snack-Buden und zahlreichen Souvenirläden ist eher ungeplant ein Sammelsurium aus Erinnerungsfragmenten, Geschichtsdeutung und Entertainment entstanden, das von dem einen als authentisch, dem anderen als Zirkus empfunden wird. So wurde der Checkpoint zu einem der meist besuchten Orte in ganz Berlin und zeigt ein Bedürfnis nach unmittelbarer Erlebbarkeit. Ein aktuelles Wettbewerbsverfahren, das vom neuen Grundstücksbesitzer ausgelobt wird, soll in Abstimmung mit dem Senat eine neue Perspektive für den Ort Checkpoint Charlie und ein hier vom Land Berlin betriebenes Museum zum Kalten Krieg hervorbringen.

unbuildingwalls.de



Checkpoint Charlie, Foto: Friedhelm Denkeler



Checkpoint Charlie, Foto: Wolkenkratzer (CC BY-SA 4.0)

PROJEKTBEISPIEL IRON CURTAIN TRAIL / GRÜNES BAND

Heute verläuft entlang der früheren Westgrenze der Warschauer Pakt-Staaten der Europa-Radweg Eiserner Vorhang. Von der Barentssee an der norwegisch-russischen Grenze bis zum Schwarzen Meer an der bulgarisch-türkischen Grenze führt er auf einer Länge von 10.000 Kilometern durch 20 Länder, von denen heute 15 Mitgliedstaaten der EU sind. Er erinnert an die jahrzehntelange Spaltung des Kontinents – und auch an deren Überwindung durch meist friedliche Revolutionen in Ostmitteleuropa.

Eine sichtbare Erinnerung an die historischen Ereignisse gibt es auch mit dem Berliner Mauerradweg, der ausgeschildert und fahrradfreundlich ausgebaut wurde. Der Allgemeine Deutsche Fahrradclub (ADFC) und die Berliner Grünen warben schon kurz nach dem Mauerfall für einen Radweg entlang der früheren Grenze. Entsprechende Vorschläge fanden zunächst keine Mehrheit, weil die Parole der Medien und der meisten Politiker in Berlin damals lautete: „Die Mauer muss weg.“ Nach bürgerlichem und politischem Druck beschlossen Senat und Abgeordnetenhaus 2001 die verbliebenen Mauerreste unter Denkmalschutz zu stellen, den Berliner Mauerradweg auszuschärfieren und ihn fahrradfreundlich auszubauen. Nachdem der Berliner Abgeordnete Michael Cramer, der dabei federführend war, 2004 ins Europaparlament gewählt wurde, wuchs die Idee den gesamten europäischen Verlauf des Eisernen Vorhangs als Iron Curtain Trail / Europa-Radweg Eiserner Vorhang auszuweisen.

Dieser Radweg verläuft durch mehrere Nationalparks mit einer interessanten Flora und Fauna und verbindet eine Vielzahl einzigartiger Landschaften, die in der Sperrzone lagen und nahezu unberührt geblieben sind. Man trifft aber auch auf zahlreiche Mahnmale, Denkmäler, Grenzlandmuseen und manche der noch verbliebenen Wachtürme, die an die Geschichte der Spaltung Europas und ihrer Überwindung durch überwiegend friedliche Revolutionen erinnern.

Entlang des Radwegs verläuft das Grüne Band, ein Grüngürtel entlang der Grenzen des Eisernen Vorhangs. Diese 12.500 Kilometer lange Streifen ist eines der längsten durchgehenden Biosphären und Rückzugsort einer erstaunlichen Breite von Tier- und Pflanzenarten. Zusammen verwächst hier sinnbildlich mit Erinnerungskultur und Naturschutz die geopolitische Narbe.

unbuildingwalls.de



Die Brücke der Einheit nach Vacha, Foto: Jürgen Ritter



Vacha, Foto: Jürgen Ritter

PROJEKTBEISPIEL WÜSTUNGEN

Unter den Decknamen „Ungeziefer“ und „Kornblume“ (ein Unkraut) wurden auf Befehl der SED 1952 und 1961 in Nacht- und Nebelaktionen ohne gesetzliche Grundlage über 11.000 Menschen aus Dörfern in unmittelbarer Grenznähe zwangsumgesiedelt. Betroffen waren Familien, die nicht als „linientreu“ galten, also als politisch unzuverlässig. Manchmal genügte auch die Denunziation eines Nachbarn, die Zugehörigkeit zur Kirche oder ein nicht erfülltes Ablieferungssoll an Milch oder Getreide. Einige kleine Dörfer, die nur wenige Dutzend Einwohner besaßen, wurden so fast völlig entvölkert, manchmal blieb nur eine einzige Familie zurück. Zwei Beispiele dafür sind Jahrsau und Lankow.

Jahrsau (Sachsen-Anhalt) war ein seit dem Mittelalter bewohnter sogenannter Rundling, ein kreisförmig angeordnetes Bauerndorf. Nachdem 1961 auch die letzte Familie zwangsumgesiedelt worden war, wurde der Ort 1970 „geschliffen“, also komplett abgerissen. Die Natur eroberte das Areal schnell zurück. 2003 wurden ein Stück Grenzzaun und das Areal der ehemaligen Siedlung unter Denkmalschutz gestellt. Dies ist insofern ungewöhnlich, als eigentlich keine physischen Überbleibsel mehr vorhanden sind. Einige Zeugen dieser schweren Menschenrechtsverletzungen sind ein kleiner Gedenkstein, Infotafeln und ein demonstrativ aufgestelltes Ortsschild ohne Ort.

Auch in Lankow (Mecklenburg-Vorpommern) wurden 1952 und 1961 viele Familien in andere Teile der DDR umgesiedelt. In der Folge ließen sich auch die 28 verbliebenen Bewohner 1973 umsiedeln. Schließlich wurde der verlassene Ort 1976 ebenfalls „geschliffen“. Nur ein symbolisches Ortsschild und einige Fundamente sind heute noch zu sehen.

Eine Rückkehr und Restitution des enteigneten Landes ist bis heute nicht abschließend erfolgt, da viele der ehemaligen Privatgrundstücke inzwischen Teil des sogenannten Grünen Bandes, eines Naturschutzgebietes, sind. Die Enteignung wurde also auch von der Bundesregierung nicht rückgängig gemacht. Diese über 50 aufgegebenen Siedlungen, auch Wüstungen genannt, zeigen, wie an manchen Orten auch 28 Jahre nach dem Mauerfall die gesellschaftliche Kraft zur rechtlichen Aufarbeitung und zum Wiederaufbau fehlt. Faktoren wie die bis heute anhaltende Landflucht in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern tragen ebenfalls dazu bei, dass jahrhundertealte Dörfer ausgelöscht bleiben.



Jahrsau (2008), Foto: Anne Heinlein



Schmerbach vor der "Schleifung", Foto: Privatsammlung Kilian

KONTAKTDATEN

GRAFT GmbH

Heidestraße 50, 10557 Berlin
+49 30 306 451 028
Nora Zerelli
nora.zerelli@graftlab.com
www.graftlab.com

A B C Ana Berlin Communications

+43 6604753818
ana@anaberlin.com
www.anaberlin.com

Presseunterlagen zum Download unter

www.unbuildingwalls.de

Medienpartner:

Bauwelt



Deutsche
Welle

IGNANT

SPONSOREN



Occhio



Pure Freude
an Wasser

ARUP



ROCKLAND®

Solarlux

Mit freundlicher Unterstützung von Friede Springer